

**Brennpunkte der Geschichte der Klöster im Bistum
Chur in seinen alten Grenzen (bis 1816):**

Aufgelöste oder aufgehobene Konvente 4



Das Dominikanerkloster St. Nicolai in Chur ca. 1277/80–1538/1653

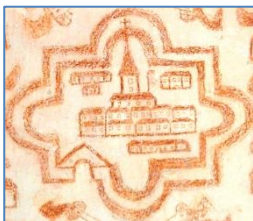


Wichtige Fakten in Kurzform

zusammengestellt
von Albert Fischer

Chur 2014





Broschüre herausgegeben vom Bischöflichen Archiv
Chur, Hof 19, CH-7000 Chur / © A. Fischer 2014

Das Dominikanerkloster St. Nicolai in Chur

[Fratres ordinis Predicatorum domus Curiensis]

1277/80 bis 1538 (aufgehoben); 1624 restituiert, 1653 definitiv aufgehoben

DER DOMINIKANERORDEN



Darstellungen des hl. Dominikus [© Wikipedia Commons]

Der Name Dominikus bedeutet „dem Herrn gehörend“. Mit grosser innerer Überzeugung und Begeisterung, von der Liebe Gottes in Christus berührt, trat der heilige Dominikus (um 1170-1221) im hohen Mittelalter ins Rampenlicht der Kirchengeschichte. Er stiftete den Dominikanerorden, der auch „Predigerorden“ genannt wird, lateinisch „*Ordo Fratrum Praedicatorum*“ [OP].

Geboren wurde Dominikus Guzman um 1170 in Calaruega bei Burgos in Spanien. Die Überlieferung berichtet, dass seine Mutter vor seiner Geburt ein schwarz-weisses Hündchen sah, das mit einer brennenden Fackel im Maul die ganze Welt erleuchtete – eine Metapher für den

späteren grossen Prediger, der das Feuer Jesu Christi über die Welt verbreiten sollte. Der junge Dominikus studierte Philosophie und Theologie, trat in das Augustinerchorherrenstift in Osma ein und wirkte schon wenig später entscheidend an innerkirchlichen Reformen mit. Ab dem Jahr 1203 begleitete er seinen Bischof Diego auf Reisen. Dabei kam Dominikus mit verschiedenen Irrlehren in Berührung. Besonders die Auseinandersetzungen der Kirche mit den Bewegungen der Katharer und Waldenser in Südfrankreich bereiteten ihm Sorgen. Dominikus wollte deswegen die Arbeit der katholischen Priester stärken, indem er apostolische Nachfolge und Predigt in einer kirchlich anerkannten Form zu vereinigen suchte. Mit einer kleiner Gruppe Gleichgesinnter gründete Dominikus in Toulouse 1215 die „Predigergemeinschaft“. Papst Honorius III. (1216-1227) bestätigte am 22. Dezember 1216 den Dominikanerorden als Predigerorden mit Augustinerregel. Anders als der etwas später entstandene Franziskanerorden (1223) war der Dominikanerorden nicht nur ein Bettelorden; die Dominikaner verstanden sich vielmehr auch als Gelehrtenorden zur Bekämpfung von Häresien und zur Stärkung des christlichen Glaubens. Das Leben in Armut sollte aber den Dominikanern Glaubwürdigkeit verleihen. In Rom erwirkte Dominikus am 21. Februar 1218 eine weitere Bulle, welche die „Brüder des Predigerordens“ allen Bischöfen empfahl, weil sie der Verkündigung oblagen und Christus in Armut nachfolgten. Dominikus selbst gründete zahlreiche Klöster in Frankreich, Italien und Spanien. 1217 begegnete Dominikus Franziskus von Assisi. 1221 starb der Gründer des Dominikanerordens in Bologna, wo er auch begraben ist.

Bereits 1234 sprach Papst Gregor IX. (1227–1241) Dominikus heilig. Sein Fest wird am 6. August begangen.

Der Orden gliedert sich in zwei bzw. drei Zweige. Der erste Zweig waren und sind die männlichen Mitglieder (*Erster Orden*), die sich vornehmlich der Glaubensverkündigung widmen, von Stadt zu Stadt ziehen, daselbst auch Niederlassungen gründen und zudem wissenschaftlich tätig sind (wichtigste Vertreter aus der frühen Zeit: Albertus Magnus [um 1200–1280], Thomas von Aquin [um 1225–1274]). Zum zweiten Zweig gehören die Frauengemeinschaften, die Dominikanerinnen, die durch Arbeit, Gebet, Meditation und eine abgeschiedene Lebensweise den männlichen Zweig unterstützen. Man unterscheidet: [a] monastische Gemeinschaften (Moniales OP; früher *Zweiter Orden* genannt), [b] klausurierte Gemeinschaften (Monasteria sororum Tertii Ordinis, früher *Dritter Orden* genannt) und [c] Kongregationen (Congregationes sororum Familiae dominicanae). Letztere entstanden im 19./20. Jahrhundert und sind jene Frauengemeinschaften, deren Wirken sich auch auf die Öffentlichkeit bezieht, die Schulen und Kindergärten betreuen, sich der Krankenpflege widmen und die nicht völlig abgeschieden leben. Schliesslich sind noch die Laiengemeinschaften im Dominikanerorden (Fraternitates laicales) zu nennen, früher bekannt unter dem Namen Dominikaner-Terziaren, welche seit der Gründungszeit bestehen.



Undatierte Urkunde (1276/77) mit Bitte um Niederlassung der Dominikaner in Chur
 [© BAC]

GRÜNDUNG IN DER STADT CHUR

Zwischen 1276 und 1277 wandte sich der Churer Bischof Konrad III. von Belmont (1273–1282) zusammen mit dem Churer Domkapitel an den Provinzial und die Definitoren, welche das Provinzialkapitel der Dominikaner in Regensburg vorbereitet, und baten um eine Niederlassung des Ordens in Chur [Original undatiert: BAC,

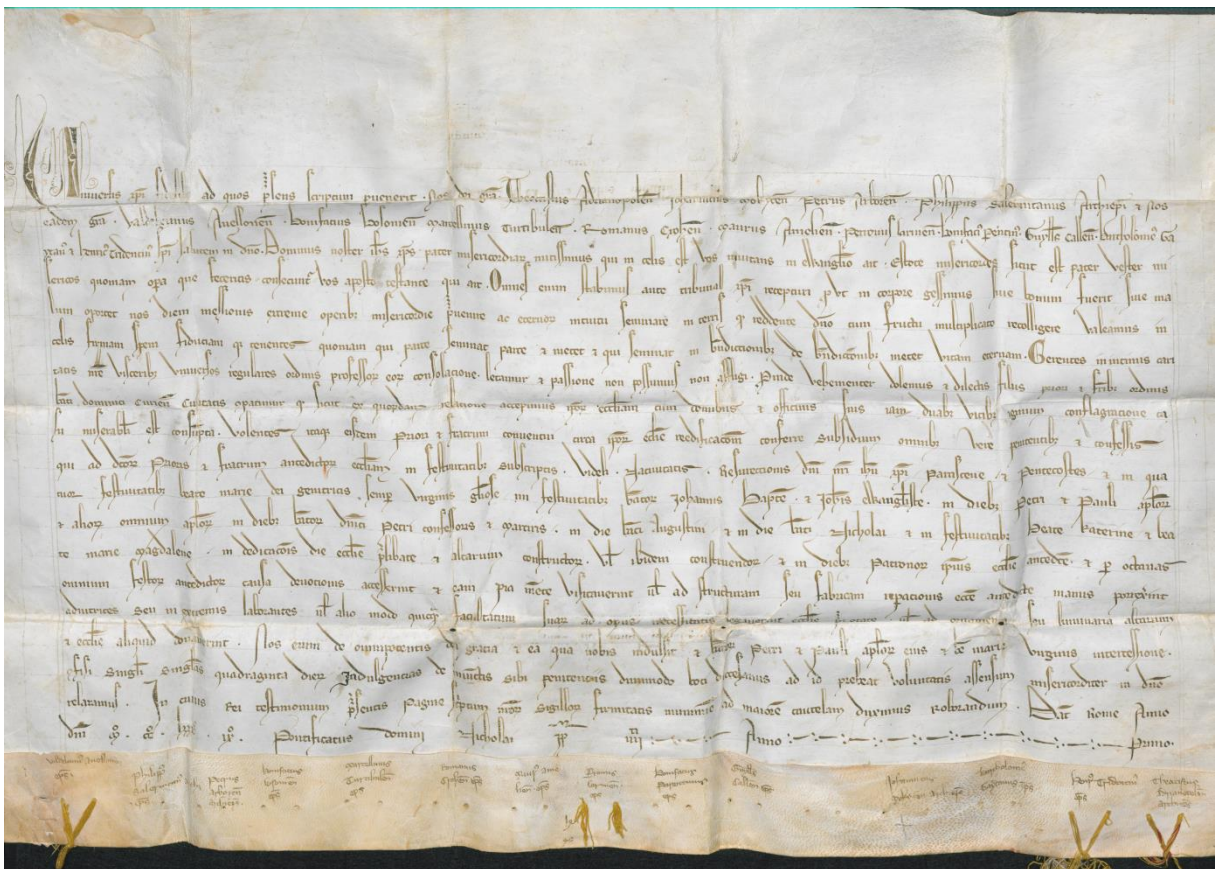
012.0103], nicht zuletzt, so wird in der Urkunde betont, aufgrund der geographischen Lage als Rastort für die über die Alpen wandernden Prediger. Der Baugrund für das Konventsgebäude ausserhalb des alten städtischen Siedlungsgebietes, jedoch noch innerhalb der Stadtmauer, sei durch die Schenkung des bischöflichen Ministerialen Ulrich II. von Flums gesichert. Die neu gegründete Niederlassung wurde wahrscheinlich durch Dominikaner aus den in Zürich und Konstanz gelegenen Predigerkonventen besetzt, genaue Quellen hierzu fehlen. 1292 wird in einer Urkunde als Prior des Konvents in Chur P. Heinrich von Embrach/ZH genannt [BAC, 012.0152]. Die ersten noch erhaltenen Siegel von Prior *und* Konvent hängen an der Urkunde vom 18. Juni 1293 (siehe unten). Die Aufnahme der Churer Niederlassung in den Ordensverband geschah 1280 durch das Generalkapitel in Oxford.



Urkunde vom 18. Juni 1293 [© StadtAC]

ERSTE BAUTEN, BRÄNDE UND WIEDERAUFBAUTEN

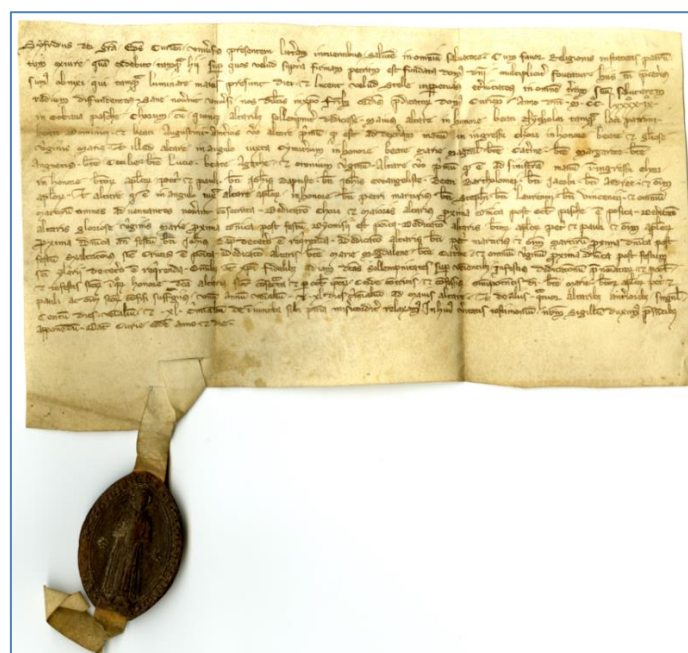
In der Urkunde vom 18. Juni 1293 [Original im Stadtarchiv Chur] beurkundet der Churer Bischof Berthold II. von Heiligenberg (1291–1298 [nur Elekt]), dass der Leutpriester (Pfarrer) von St. Martin in Chur mit dem Prior und Konvent von St. Nicolai den an der Ringmauer gelegenen Weingarten seiner Kirche gegen andere Güter getauscht habe. Ob auf dieser Parzelle des ehemaligen Weingartens tatsächlich das neue Klostergebäude als auch die dazugehörige Kirche mit zwei Altären (Hauptaltar zu Ehren der Heiligen Nikolaus, Dominikus und Augustinus; zweiter Altar zu Ehren der Gottesmutter Maria und des Evangelisten Johannes), welche bereits Ende 1288 konsekriert wurden, errichtet worden sind, erscheint aufgrund der Ausgrabungen und der archäologischen Befunde in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zumindest als fraglich.



Indulgenzbrief, ausgestellt vor dem 22. Februar 1289 [© BAC]

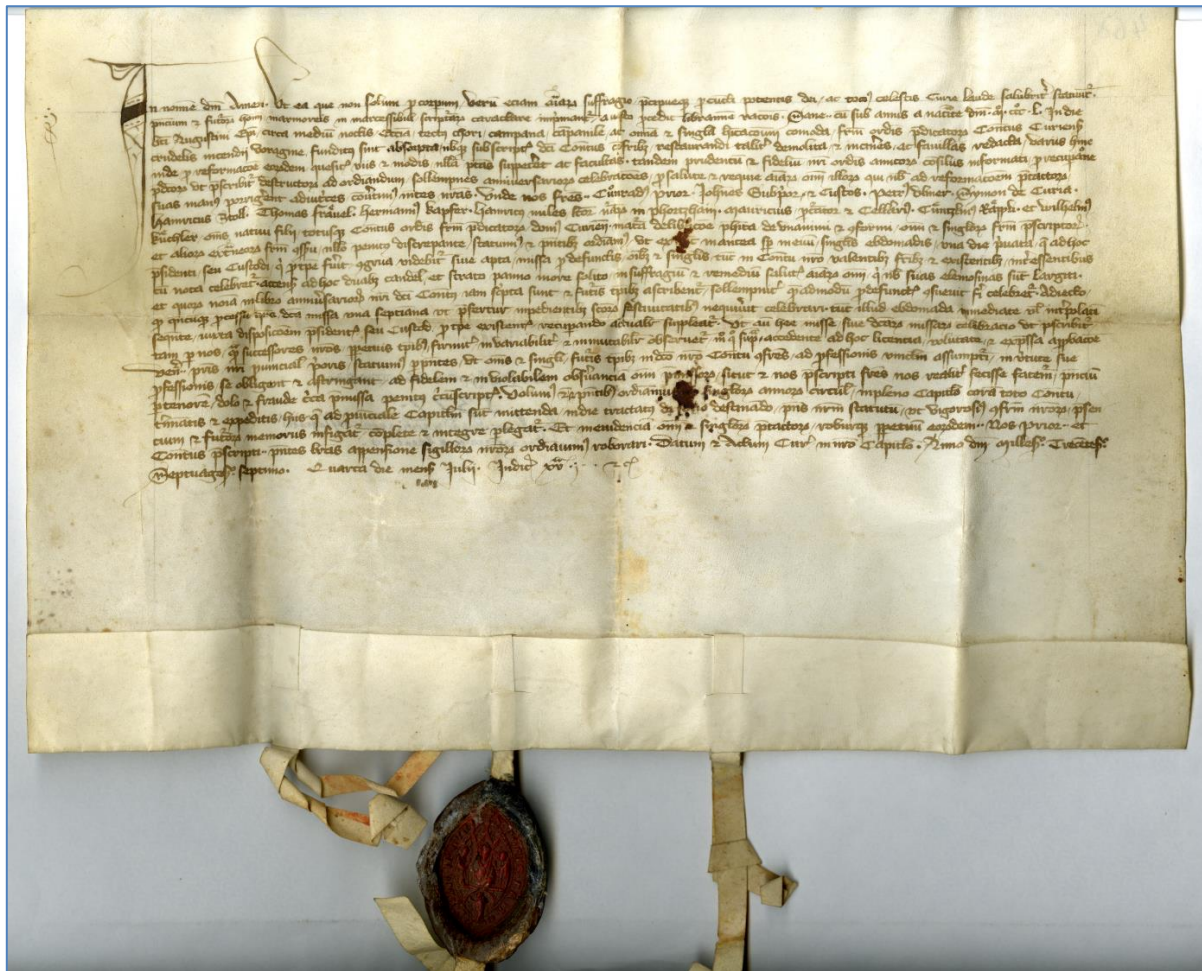
Aus einem Indulgenzbrief, ausgestellt vor dem 22. Februar 1289 [BAC, 012.0142] und unterzeichnet in Rom von vier Erzbischöfen und zehn Bischöfen, erfahren wir, dass die Dominikanerniederlassung in Chur in kurzer Folge zweimal abgebrannt sein musste. Die 14 kirchlichen Würdeträger aus Italien, dem heutigen Kroatien, Albanien und aus der Türkei gewährten allen Gläubigen, welche zum Wiederaufbau beitrugen oder die wieder errichtete Kirche besuchten, einen Ablass.

Schliesslich konnte am 26. April 1299 der Chor der neuen Kirche mit nun fünf Altären durch den Churer Bischof Siegfried von Gelnhausen (1298–1321) eingeweiht werden [BAC, 012.0169]. Der Hochaltar behielt sein früheres Patrozinium, der vordere Altar beim rechten Choreingang wurde der Jungfrau und Gottesmutter Maria dediziert, der Altar in der Ecke neben dem erstmals in der Urkunde genannten Friedhof den Heiligen Maria Magdalena, Katharina von Alexandrien, Margarete, Agnes, Cäcilia, Luzia und allen Jungfrauen. Den Altar beim linken Choreingang weihte der Bischof den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus und allen Aposteln sowie den Altar in der Ecke neben dem Apostelaltar allen Märtyrern. Auch Bischof Siegfried gewährte den Kirchenbesuchern einen Ablass.



Weiheurkunde vom 26. April 1299 [© BAC]

1345 beurkundet der Churer Stadtrat, dass der im Klosterbezirk stehende Abschnitt der Ringmauer (zugleich Klostermauer) Eigentum des Konvents sei. Nur fünf Jahre später, 1350, wurde das Kloster zum dritten Mal von einem verheerenden Brand heimgesucht, der die Kirche weitgehend, die Konventsgebäude vollständig zerstörte. Der Wiederaufbau gestaltete sich dieses Mal recht langwierig; erst 1377 stiftete der Dominikanerkonvent eine ewige Messe für alle, die zum Erfolg des Neuaufbaus beigetragen hatten [BAC, 013.0471].



Ewige Messstiftung vom 4. Juli 1377, mit Siegel des Konvents St. Nicolai [© BAC]

KLOSTER, KONVENT UND SEELSORGE IM 14. JAHRHUNDERT

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts liegen Belege für eine intensive Seelsorgetätigkeit der Dominikanermönche (1377: 11 Konventualen [ohne Laienbrüder und Novizen]) vor, welche von den Churer Bischöfen mittels „Schutzurkunden“ immer wieder genehmigt wurde

und so abgesichert war (erstmal 1283: Friedrich I. von Montfort [1282–1290] bestätigt den Dominikanern das Recht, im ganzen Bistum Chur zu predigen und das Buss sakrament zu spenden [BAC, 012.0119]).



Bischöfliche Bestätigung der Privilegien der Dominikaner im Bistum Chur, 1283 [© BAC]

Unter Bischof Peter I. Wurst (Gelyto) [1356–1368] erhielten die Prediger von St. Nicolai 1360, 1361, 1364, 1367 und 1368 Bestätigungen ihrer (päpstlichen) Privilegien. Infolge entstandener Streitigkeiten um die Wirkungsfelder der auf dem ganzen Bistumsterritorium tätigen Dominikaner erging 1494 der Entscheid, den unteren Vinschgau und das Burggrafenamt dem Bezirk der Prediger in Bozen zu unterstellen. Ferner bestand zwischen bischöflicher Kurie, Stadt Chur und Konvent ein vielfältiges Beziehungsnetz.

Unter der geistlichen Leitung der Churer Dominikaner standen auch die Schwestern des Klosters Maria Zuflucht in Weesen (zuerst dem Konvent in Zürich zugeteilt), Walenstadt, Sargans (eingegangen vor 1394) sowie Bludenz. Allein die Schwesterngemeinschaft in Altstadt bei Feldkirch unterstand (seit 1467) unmittelbar der Leitung des Churer Bischofs.

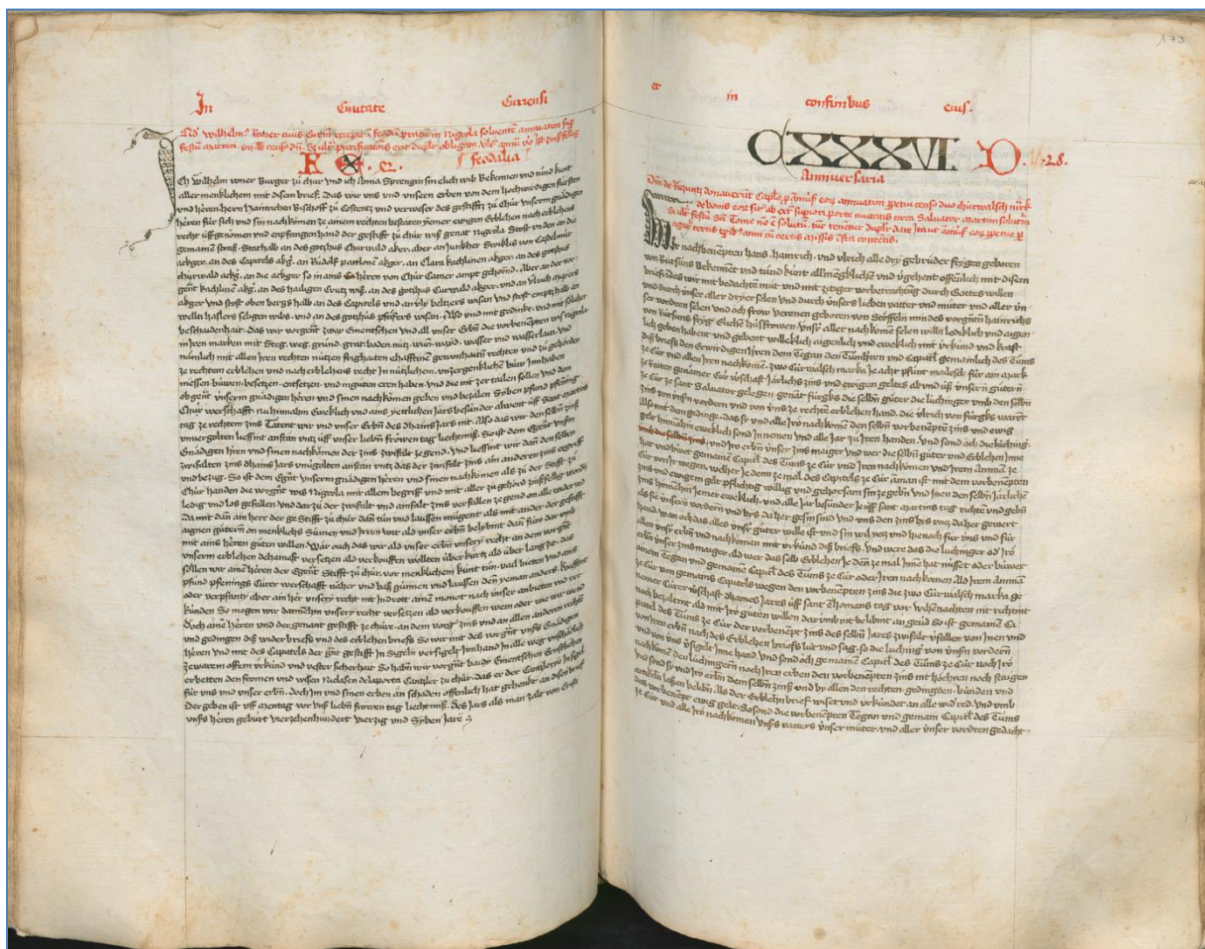


Das heutige Dominikanerinnenkloster Maria Zuflucht in Weesen (links) [© BAC.BA]

KLOSTER UND KONVENT IM 15. JAHRHUNDERT

Der periphere Standort des Klosters St. Nicolai in Chur führte um die Mitte des 15. Jahrhunderts zu einem ökonomischen Niedergang, was nicht zuletzt dazu führte, dass die Stadt Chur zur Aufsicht über die klösterlichen Vermögensverwaltung einen Pfleger einsetzte, der seit 1458 in Geschäften (Käufen und Verkäufen) sowie in Streitfällen wiederholt bezeugt ist. 1458 rügte zudem ein von Bischof Leonhard Wismair (1456–1458) erwirkter päpstlicher Erlass „unapostolisches“, wenn nicht gar unziemliches Verhalten von Ordensgeistlichen in Stadt und Diözese Chur – die Prediger miteingeschlossen. Dem Bischof wurde die Kompetenz erteilt, entsprechende Massregeln zu erteilen.

Demgegenüber stehen zwei Persönlichkeiten aus der Churer Niederlassung der Dominikaner in positivem Licht: Burkhard Tubenflug und Stephan Tschuggli; beide wurden 1471 bzw. 1501 zu Churer Weihbischöfen bestellt. Ein wichtiger Exponent aus dem Churer Kloster St. Nicolai war auch der aus Nürnberg stammende Johannes Karthuser. 1457 beauftragte ihn das Domkapitel Chur mit der Anfertigung eines Kopialbuches über die Urkundenbestände von Bistum, Hochstift und Kapitel (das sog. "Cartularium Magnum" [Cartular A]) [BAC, 021.01]; 1464 erhielt Karthuser einen entsprechenden Auftrag von der Prämonstratenserabtei Churwalden (das sog. Cartular Churwalden) [BAC, 532.01.01].



Auszug aus dem Cartularium magnum (Cartular A) [© BAC]

Die innerhalb des Ordens wirkende Observanzbewegung gab auch in Chur alsbald den Anstoss zu einer Klosterreform. 1468 ersuchte der

Provinzial des Dominikanerordens auf deutschem Boden, Pater Peter Wellen, den Churer Stadtrat um Unterstützung bei der beabsichtigten „reformatio“ von St. Nicolai und ordnete zwei erfahrene Ordensmänner nach Chur ab: P. Heinrich Schretz (Prior in Ulm) und P. Johannes von Bremgarten. Schretz griff vor Ort mit disziplinarischen Massnahmen durch und transferierte neue Brüder nach Chur; Johannes von Bremgarten wurde noch im Herbst 1468 kurzzeitig als Prior in Chur eingesetzt, bis 1469 Burkhard Tubenflug aus Zürich die Leitung übernahm. 1470 schaltete sich auch der Churer Bischof Ortlieb von Brandis (1458–1491) in die Reformbemühungen im Kloster ein. Er erbat in Rom, wie bereits erwähnt, Tubenflug zu seinem Weihbischof und ersuchte den Abt des Benediktinerkonvents Murbach im Elsass, Angehörige des observanten Predigerkonvents Gebweiler nach Chur zu senden, was auch geschah. 1475 bestätigte der Ordensgeneral die Einführung der Observanz in Chur, was den Standort in Rätien wieder an Bedeutung gewinnen liess. Dies zeigt sich letztlich auch im zweimaligen Besuch eines Dominikaner-Ordensgenerals in St. Nicolai (1483 durch Salvus Cassetta [1481–1483], 1492 durch Joachim Turriani [1487–1500]).

Unter dem Einfluss der Observanzbewegung stellte man die Legitimation von Klostervermögen in Frage; dadurch verstärkte sich der städtische Anspruch auf eine Kontrolle des Churer Klosterbesitzes. Mit päpstlicher Ermächtigung sicherte Bischof Ortlieb von Brandis sämtliche klösterlichen Güter in einem Fonds, den er der Verwaltung eines Stadtbürgers unterstellte. Dieser Pfleger, dessen Wahl dem Konvent unterstand, hatte alljährlich vor dem Prior und dem Stadtrat bzw. Vertretern der Zünfte Rechnung zu legen. Ausserdem war er befugt, die Einhaltung der Observanz und das geregelte Studium, ein wichtiger Grundpfeiler der dominikanischen Lebensform, im Churer Konvent zu überwachen.

RESTITUTION DES KLOSTERS ST. NICOLAI 1624

Im zweiten Dezennium des 17. Jahrhunderts schien sich für St. Nicolai eine positive Wende abzuzeichnen. Nachdem Teile der bündnerischen Lande (zeitweilig) unter österreichischer Besatzung standen und das Bistum Chur sich wieder stärker an die alte „Schutzmacht“ der Casa d’Austria band, gelang 1622 unter Federführung Spaniens und Österreichs die Erbeinigungserneuerung von 1518. Darin verpflichteten sich de iure alle Bündnispartner – Haus Habsburg, Churer Bischof, Domkapitel Chur, Grauer/Oberer Bund, Gotteshausbund und Herrschaft Maienfeld – nicht nur zur Restitution aller dem Bischof von Chur zustehenden Güter und Rechte (inklusive der freien Bischofswahl) und zur Annullierung sämtlicher anti-katholischer Dekrete (seit 1524/26), sondern garantierten auch Glaubensfreiheit und uneingeschränkte Akzeptanz wie Missionsmöglichkeiten kirchlich anerkannter Orden.



Die sog. „Scappischen Artikel“ vom 18. Dezember 1623 [Original im © StAGR]

Aufgrund des in Lindau ausgearbeiteten Vertrags von 1622 und des mutigen Vollzugskonzepts des damaligen Nuntius Alessandro Scappi (1621–1628), der in Chur ausgehandelten sog. Scappischen Artikeln vom 18. Dezember 1623, öffnete sich dem Bistum die Tür zur Restitution – langfristig jedoch nur mit kleinem Erfolg, da vor allem Österreich als verbrieftter „Schirmherr“ des Bistums Chur darauf verzichtete, aktiv in das Restitutionsgeschäft einzugreifen. Vielmehr betrachtet die Casa d’Austria die Restitution als intern zu regelnde Angelegenheit zwischen Bischof, Domkapitel und den einzelnen (Gerichts-)Gemeinden Bündens.

Die Gunst der Stunde zwang jedoch 1624 den Gotteshausbund und die Stadt Chur, der sowohl vom Churer Bischof, vom päpstlichen Nuntius als auch vom Dominikanerorden geforderten Restitution des Klosters St. Nicolai stattzugeben. Der wieder angesiedelte „Konvent“ umfasste in der Folge nie mehr als zwei Dominikaner. Ebenso hatte die 1641 im Kloster etablierte katholische Schule nicht lange Bestand. Die Grabungsuntersuchungen zwischen 1996 und 1998 förderten zutage, dass die umfassenden, nach der Restitution 1624 begonnenen Wiederherstellungsarbeiten etappenweise ausgeführt wurden und man bemüht war, die Arbeiten im Bereich der Kirche prioritär voranzutreiben (vor allem im Chorraum), um diesen für den Gottesdienst bald möglichst bereitzustellen. Die Kirche wurde innerhalb der Zeitspanne zwischen 1624 und 1640 wieder aufgebaut und erhielt das heute noch bestehende Dachwerk. Ebenfalls im Zuge dieser Arbeiten entstand eine neue Seitenkapelle im Bereich des ehemaligen Friedhofs (an der südlichen Chorschulter der Kirche angebaut).

ENDGÜLTIGE AUFLÖSUNG VON ST. NICOLAI 1653

Als 1653 die katholische Minderheit in Chur den Prior von St. Nicolai, Giovanni Maria Bass (1646-1653), dem sie zurecht moralische Verfehlungen vorwarf, unter Schimpf und Schande vertrieb, zog die Stadt das Kloster wieder an sich. Nach langen

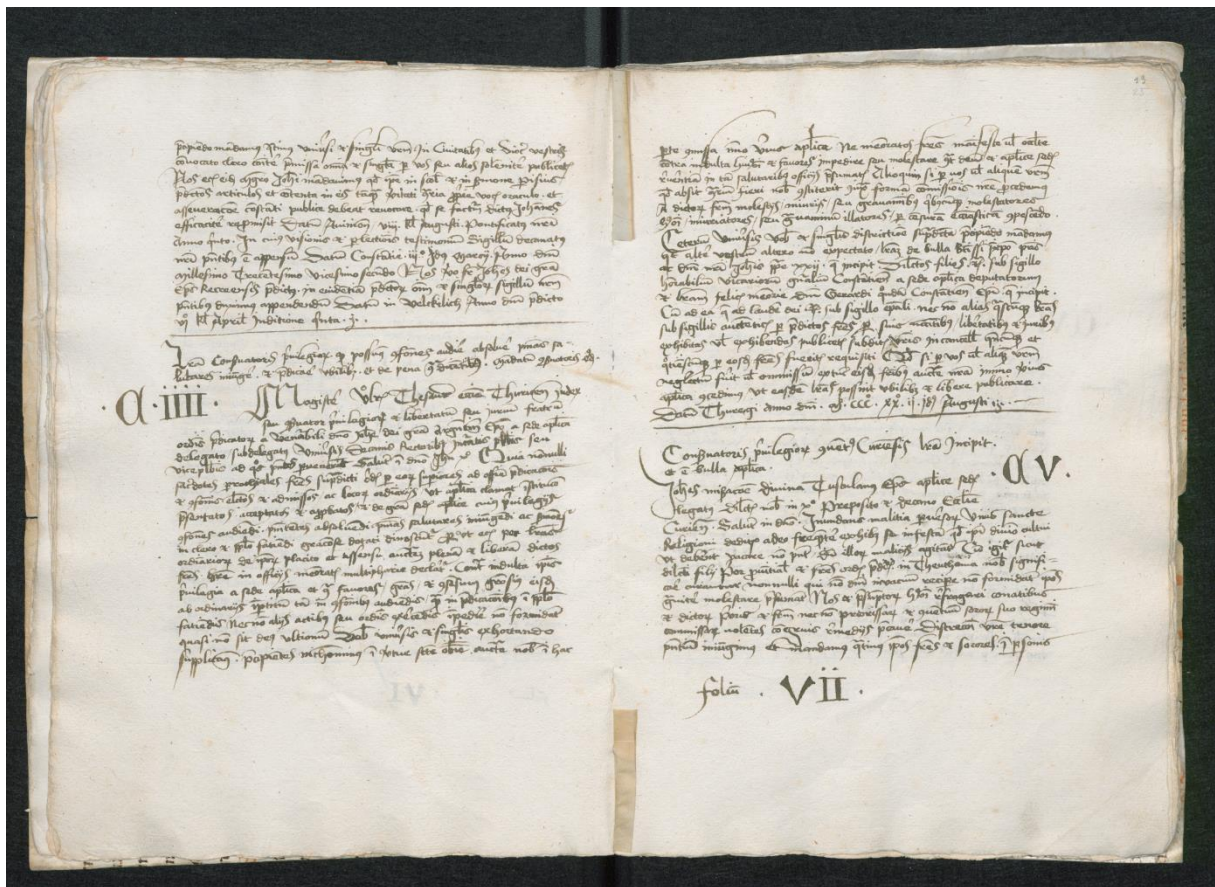
Verhandlungen zwischen Delegierten der Stadt und der Kirche (Nuntius) gelang es der Stadt, 1658 sämtliche klösterlichen Vermögenswerte mit Ausnahme der Kultgegenstände definitiv zu erwerben. Dabei musste sie sich – wenigstens auf dem Papier – verpflichten, die Klosterkirche weder für den evangelischen Gottesdienst zu verwenden noch für landwirtschaftliche Zwecke zu profanieren. Dennoch diente die Kirche infolge als Zeughaus, Korn- und Reisspeicher sowie als Versammlungsort der Churer Pfisterzunft; das Konventsgebäude wurde wie bereits nach 1538 wieder als Schule genutzt. Die oben erwähnten Grabungsergebnisse bestätigen nach 1653 geringfügige Eingriffe an Kirche und Kloster und eine schleichende Profanierung. 1675 teilte man dann das Langhaus der Kirche durch eine Binnenmauer in zwei Bereiche und zog einen Zwischenboden ein; in einem der Obergeschosse entstand so der Tagungsraum der Churer Pfisterzunft.



Stadtansicht von Chur, Mitte 17. Jahrhundert (sog. Knillenberger-Prospekt) mit Kloster St. Nicolai (eingekreist) [Original in: © Rätische Museum, Chur]

Tiefgreifende Veränderungen und einen massiven Verlust von originaler Bausubstanz an Kirche und Kloster brachten einerseits der Schulhausneubau von Baumeister P. Christ 1811/12, zum anderen der 1827 durchgeführte Um- und Ausbau durch K. D. Lindenmayer, welcher den Abbruch der Seitenkapelle und des Turmes zu Folge hatte.

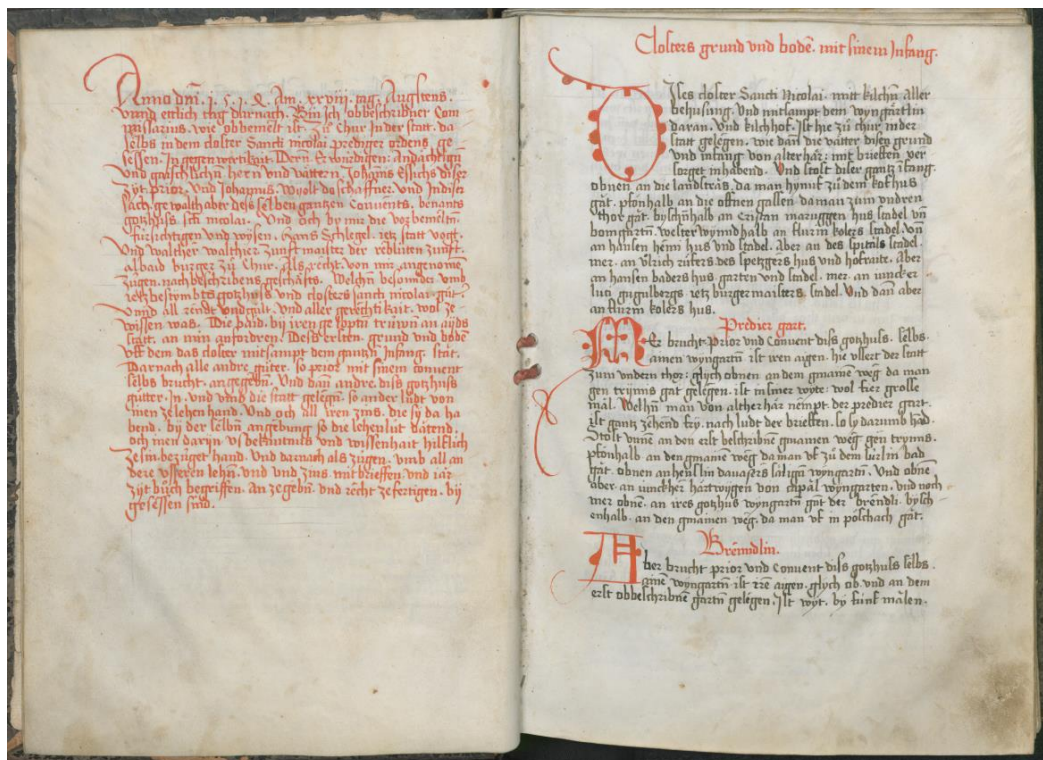
Trotz dieser Eingriffe gibt die heutige Städtische Schul- und Verwaltungliegenschaft Nicolai am Kornplatz im wesentlich noch den im 17. Jahrhundert erreichten Zustand wieder, nur äusserlich modernisiert und im Innern wiederholt umgestaltet. Mit ihrer Namensgebung erinnert die Liegenschaft zudem an die Zeit einer mittelalterlichen Klosterblüte des Dominikanerordens in der Stadt Chur.



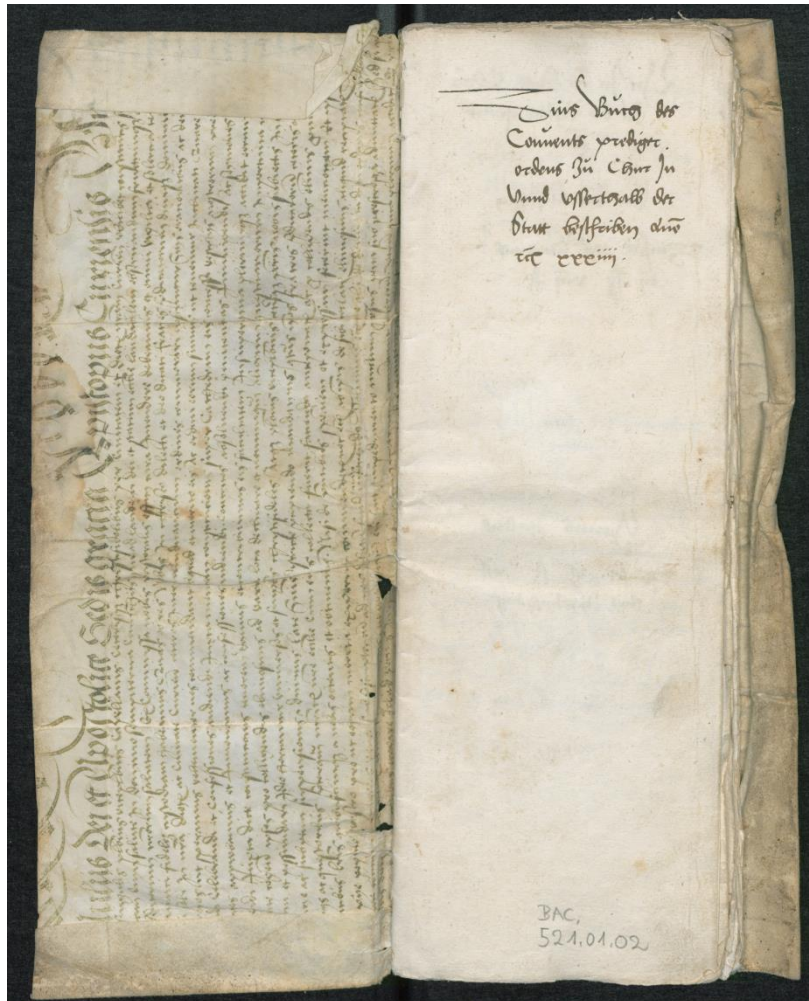
Auszug aus dem Privilegienbuch (Kopiale) des Klosters St. Nicolai, um 1482 [© BAC]

QUELLEN im BAC

Die Brände, welche das Kloster in seiner Anfangszeit 1288/89 und 1350 als auch 1574 heimgesucht hatten, dürften neben der Aufhebung 1538 (bis 1624) mit zu den wichtigsten Gründen zählen, weswegen sowohl Akten- wie Bibliotheksbestände grösstenteils fehlen. Nach der ersten Aufhebung von 1538 gelangten Urkunden und andere Dokumente ins Bischöfliche Archiv Chur (BAC), darunter Ordens- und Konventsprivilegien, das 1482 darüber angelegte Kopialbuch [BAC, 521.01.03], das 1514 aufgezeichnete Urbar [BAC, 521.01.01] sowie ein Zinsbuch von 1534 [BAC, 521.01.02]. Ferner werden Unterlagen aus der Zeit der wenigstens für das Kloster St. Nicolai erfolgreich verlaufenen Restitutionsverhandlungen in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts gelagert, u.a. der „*Epilogus Instrumentorum*“ [BAC, 521.02.04]. Aus der Zeit nach der Restitution von 1624 liegen Fragmente von Zinsrodeln [BAC, 521.01.03.01-05] und einige Korrespondenzen vor [BAC, 521.03.06-36]. Die überkommenen Akten sind geordnet, registriert und stehen für wissenschaftliche Forschungen zu Verfügung.



Auszug aus dem Urbar des Klosters St. Nicolai, 1514 [© BAC]

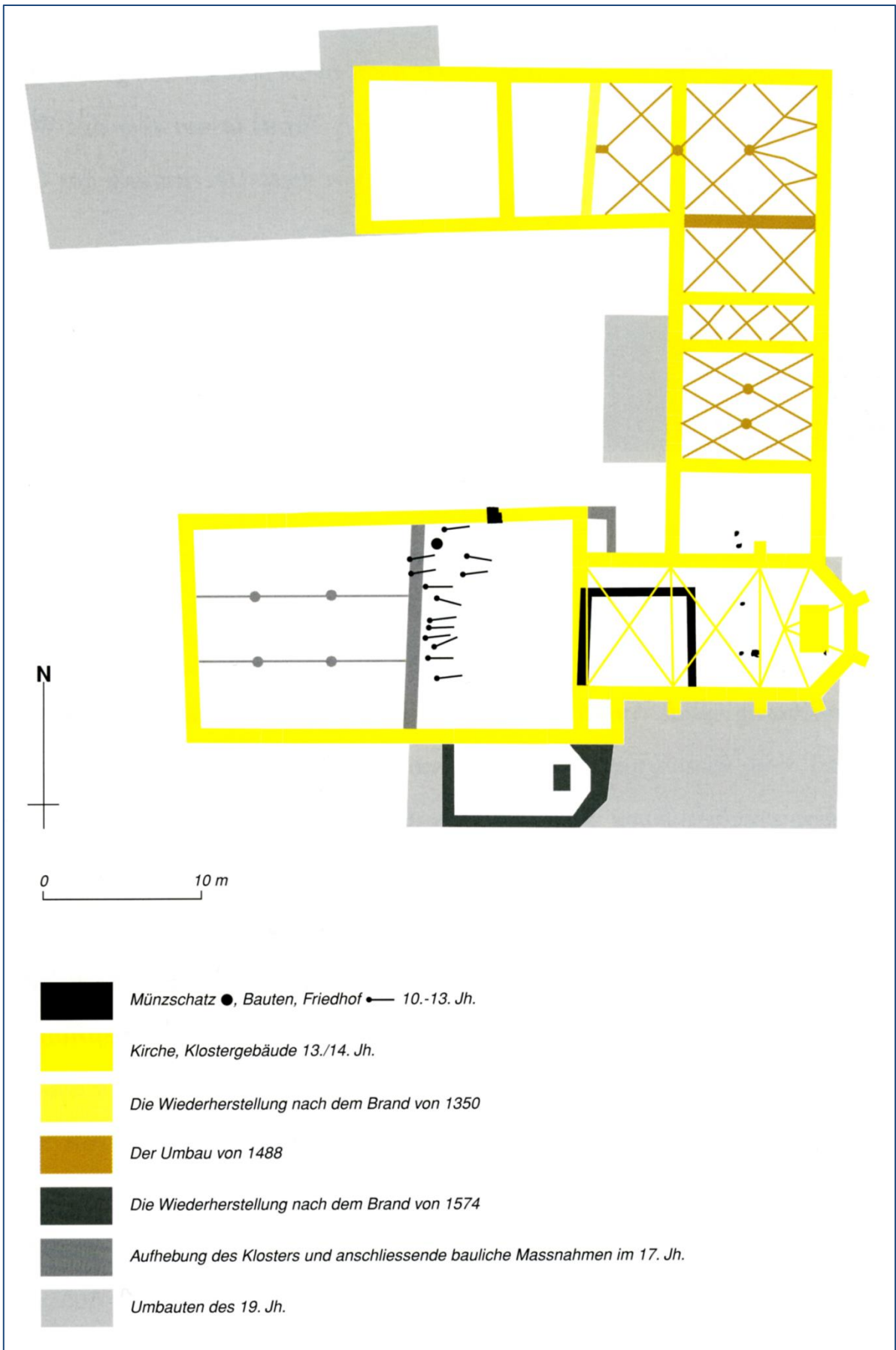


Beginn des Zinsbuches des Klosters St. Nicolai, 1534 [© BAC]

QUELLEN im StadtAC

Ins Churer Stadtarchiv gelangten nach der Aufhebung des Konvents sämtliche Urkunden, welche Geschäfte mit Stadtbürgern betreffen (Stiftungen, Verleihungen, Käufe und Verkäufe) und ein Grossteil der Zinsverzeichnisse. Auch die in der Folge von der kommissarischen Verwaltung erstellten Zinsrodel sind im Stadtarchiv greifbar.

Bis heute verschollen sind das Jahrbuch der Predigerkirche, das Statuten- und Namenbuch der 1483 gegründeten Bruderschaft der fremden Kaufleute, die Protokolle bzw. Akten über Konvents- und Provinzialkapitel sowie ältere Register über Güter und Zinsen.



Baugeschichtlicher Grundriss 1:400 [© Archäologischer Dienst Graubünden]

LISTE DER BEZEUGTEN PRIOREN

Heinrich von Embrach	1292
Nicolaus	1294
Werner von Halle	vor 1326
Peter von Thun	1328
Walter	1336–1340
Conrad	1348–1359
Conrad	1365–1373
Conrad von Wolfurt	1377–1387
Conrad	1396
Conrad Röppli	1423
Heinrich Schihendorf	1444
Andreas	1451
Johannes von Bremgarten	1468–1469
Burkhart Tubenflug	1469
Johannes von Rufach	1470
Thomas Lampert	1475
Ulrich Bichweiler	1481–1482
Heinrich Ryss	1483
Hans Ulrich	1490–1494
Johannes Essich	1514
Giacomo Ramo	1631–1644
Thomas Mayer	1644–1646
Giovanni Maria Bass	1646–1653

LITERATUR (nach Autoren geordnet)

- Florian Hitz, Art. Chur, in: *Helvetia Sacra*, Band IV/5.1 Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, Basel 1999, S. 325–345 (mit einer Liste der in den Quellen greifbaren Prioren).
- Paul Gillardon, *Nikolaischule und Nikolaikloster in Chur im 17. Jahrhundert. Bündnerische Schulbestrebungen in dieser Zeit*, Bern 1907 [Diss.].
- Men Dosch, *Der Lindauer Vertrag von 1622 und die Gegenreformation in Graubünden. Zur Geschichte der Kirchenpolitik*, Ilanz 1970 [Diss.], v.a. S. 46–63.
- Hans Seifert, *Chur, ehemaliges Dominikaner-Kloster St. Nicolai [Vorbericht]*, in: *Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 1997*, Chur 1998, S. 13–19.
- Engel, *Mönch und arme Seelen – Ein Weltgericht in gebranntem Ton aus dem ehemaligen Dominikanerkloster St. Nicolai*. Broschüre zur Ausstellung vom 24. Oktober bis 1. Dezember 2002 in der Stadtgalerie im Rathaus Chur (hrsg. vom Archäologischen Dienst Graubünden und dem Stadtarchiv Chur), Chur 2002.
- Oskar Vasella, *Geschichte des Predigerklosters St. Nicolai in Chur von seinen Anfängen bis zur 1. Aufhebung (1280–1538)*, Paris 1931 [Diss.].



*Siegel des Priors (links) und des Konvents (rechts) von St. Nicolai, 1293
[Original der Urkunde im Stadtarchiv Chur, © StAGR]*